

mann bleich. Ulbricht als Großinquisitor leitete ein: Anton solle der abgestandenen Häresie vom deutschen Weg zum Sozialismus abschwören, die führende Rolle der Sowjetunion anerkennen und sein ins Deutsche übersetztes Tito-nentum aufgeben. Anton schluchzte. Da stand Fred Oelsner auf: „Vielleicht nur hier vorm Parteivorstand? Öffentlich soll er abschwören! Im Neuen Deutschland. Alle sollen es lesen. Und sich danach richten und sich hüten!“ (Beifall).

Sepp Schwab, Verlagschef des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“ strahlte, als er Ackermanns Abschwör-Thesen in der Hand hatte (beide sind aus Moskau verfeindet; Ackermann hätte ihm im Sommer beinahe den „Neues Deutschland“-Konzern abgejagt.) Er druckte die Absage an den deutschen Weg sechsspaltig auf dem VB-Format des „Neuen Deutschland“: „Der Marxismus-Leninismus kennt keine besonderen nationalen Formen. Er ist in Inhalt und Form weltumspannend und von internationaler Gültigkeit.“

So haute sich Anton Ackermann bereitwillig selber ins Gesicht. Verlassen liegt der deutsche Weg zum Sozialismus im Dunkel einheitssozialistischer Selbstkritik. Trotzdem konnte sich Ackermann nur mit Mühe auf dem oberen Sprossen der SED-Hierarchie halten.

Sepp Schwab öffnete nämlich jetzt die Spalten des Zentralorgans seinem Konzernkollegen Rudolf Herrstadt (Allgemeine Verlags-Gesellschaft mit „Berliner Zeitung“, „Neue Berliner Illustrierte“ und einem Dutzend Zeitschriften). Der sollte Ackermann abschlachten.

Rudolf Herrstadt ist noch jung in der Prominenz der Ostzone. Als Warschauer Korrespondent für das „Berliner Tageblatt“ hat er einst mehr mit Polens Schlachtizen geprostet als die Marx-Fibeln von Kautsky und Plechanow gelesen. Erst über das National-Komitee „Freies Deutschland“ kam er in Tuchfühlung mit dem Bolschewismus. Der mußte nun gegen Anton in die Arena.

„Der Marxismus-Leninismus ist dem Inhalt nach weltumspannend und von internationaler Gültigkeit, aber er verwirklicht sich in nationalen Formen und muß dies tun, da die Menschen in unserer Epoche in Nationen organisiert sind“,

schoß er Anton ins Gebein. Als bekehrter Stälinit schäumte der zurück: „Trotzkistisch-menschewistische Theorie, Abgleiten in den bürgerlichen Nationalismus“. Und warf dem bolschewistischen Parvenu Herrstadt ein paar Klaffer Lenin-Zitate. Jahrgang 13, an den Schädel: „Herrstadt spricht über Marxismus-Leninismus, wobei er die nächstliegende, entscheidendste, tiefste, fundamentalste Wahrheit über die Gesellschaft vergißt: Ihre Spaltung in Klassen“.

Ritterkreuzträger und Major a. D. Dr. Gerhard Dengler, Chef der „Leipziger Volkszeitung“, klatschte Beifall und räumte — wie andere Ostzonen-Chefredakteure — am 20. Januar Ackermann vier Spalten seines Blattes ein, damit er seinerseits mit dem Artikel „Eine notwendige Erwidern“ Herrstadt erlege.

Die Aufspießung Herrstadts auf die rostige Forke des Klassenkampfes ließ Anton Ackermann noch einmal davonkommen. Die Partei-Konferenz der SED am letzten Wochenende wählte den einstigen Lotsen auf den deutschen Weg zum Sozialismus, wenn schon nicht als Mitglied, so doch wenigstens als „Kandidaten“ für das „Polit-Büro“.

## Jeden Tag ein anderer Boy

Ueberleg dir das noch mal

Ich habe noch nie eine so kurzweilige Ueberfahrt gehabt, sagte der Kapitän des US-Frachters „Clayborn“, als die Reporter in Bremen an Bord kletterten. Das lag an Margret Tucholsky, 15 Jahre alt. Der Deutsche Pressedienst berichtete von der enttäuschten Ex-Kriegsbraut, deren US-Verlobter in so schlechten Verhältnissen lebe, daß sie wieder zurückkehre. Dabei ist die Geschichte ganz anders:

Als Margret Anfang März 1945 den 26jährigen Daniel McDonard kennenlernte, war sie 11 Jahre alt. Danny ließ seine Wäsche bei Frau Meisen waschen. (Sie hatte Margret aus erster Ehe mitgebracht.) Margret ist die richtige Frau für mich, sagte Danny bald. Obgleich sie noch so jung sei. Frau Meisen gefiel der Amerikaner. Auch als er wieder zu Hause in Louisville am Mississippi war, blieb sie in Verbindung mit ihm.

Briefe wurden gewechselt, Care-Pakete geschickt und schließlich war es soweit. Dannys Leute stellten 1000 Dollar Kaution und reservierten eine Flugkarte nach den USA. Am 21. November 1948 startete Margret.

Dannys Familie holte sie in drei Autos auf dem Flugfeld in Jakson ab. „Ich war einfach platt. Drüben hatte jeder seinen eigenen Wagen, und man fuhr sogar zum Rollschuhlaufen mit dem Auto.“ Und das Essen: „Ich hatte mächtig zugenommen in den drei Monaten. Jeden Tag rief ein anderer Boy an und wollte mit mir ausgehen.“ Im Louisville Observer erschien ihr Bild und eine Biographie. Danny wollte schließlich das Hochzeitskleid bestellen. Er hatte schon einen neuen Ofen für den jungen Haushalt gekauft.

Da wurde Margret plötzlich reserviert. Sie habe Bedenken, wegen des Altersunterschiedes. Danny konnte das nicht so gut verstehen, wie seine Familie. Das deutsche Mädchen wurde noch ein paar Wochen in Louisville und Philadelphia herumgereicht, „einige Leute wollten mich sogar adoptieren.“ Danny flehte, Margret widerstand. Dann ging die „Clayborn“ in See und mit ihr Margret Tucholsky.

Danny hatte ihr noch auf der Gangway ins Ohr geflüstert: „Ueberleg Dir das noch mal mit dem Altersunterschied.“ Margret blieb fest: „Ich werd' schon noch 'nen jüngeren mitkriegen!“

Jetzt geht sie wieder in Köln zur Schule.

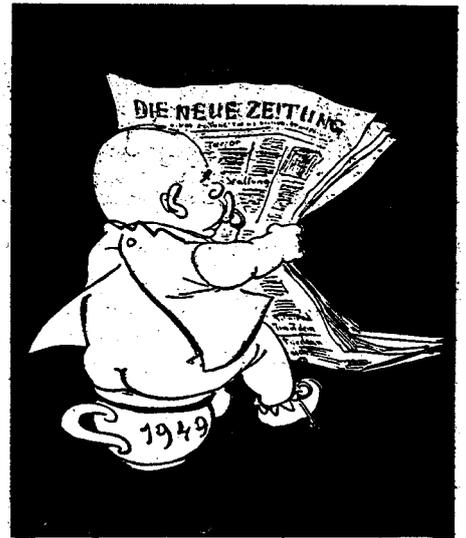
# PRESSE

## In einer Ecke versteckt

Ausgeführt vom Deutschen Stab

Zuerst fiel dem Kleinkrieg zwischen Verwaltung und Redaktion eine Weihnachtsfeier zum Opfer, die die Redaktion der „Neuen Zeitung“ in München geplant hatte.

Dann begrüßte Münchens satirischer „Simpl“ das junge 1949 mit einer Frontseite, auf der es, als Baby sein Geschäftchen verrichtend, die „Neue Zeitung“ (Untertitel „Eine amerikanische Zeitung für deutsche Bevölkerung“) liest. Darunter stand: „Ich glaub, die Windeln spar' ich mir und zieh' gleich Uniform an.“



Simpl

Ich glaub, die Windeln spar' ich mir und zieh' gleich Uniform an

Dann brachte die konservative „Frankfurter Rundschau“ (Lizenzträger Leopold Goldschmidt wurde einst als politischer NZ-Rundschauer entlassen) ein zweiseitiges „Geschehen vom Tage“ mit der Ueberschrift „Neue Zeitung nicht mehr neu“. Gewisse Leute in Deutschland, hieß es darin, würden sich verständnisvoll zulächeln, wenn sie „Die Neue Zeitung“ lesen, denn da stehe alles, was sie bei sich dächten und nicht zu sagen wagten: gepfefferte Kritik an der amerikanischen Besatzung oder der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik.

Dann hetzte die „New York Herald Tribune“ ihren bulligen Deutschland-Vertreter Edwin Hartrich auf die „Neue Zeitung“, der auch prompt nach München reiste und Amerikas deutsche Stimme, das Blatt, das Time (New York) die deutsche „New York Time“ nennt, mit 413 Zeilen heruntermachte: Ueberschrift „Neue Zeitung wird nationalistisch“.

Dann bekam der 3000-Marks-Außenpolitiker der NZ, Hans Lehmann (Spesen und Leitartikel-Honorare zusätzlich), einen Brief von seinem Chefredakteur Kendall Foss. „Auf Anordnung von Colonel Textor (US-Pressechef beim Stabe Clays) habe ich Ihnen mitzuteilen, daß Sie mit Wirkung des heutigen Tages aus dem Dienst der „Neuen Zeitung“ entlassen sind. Colonel Textor hat außerdem angeordnet, daß Sie das Haus von Montag (31. 1.) ab nicht mehr betreten dürfen.“ Der latente Krach war offenkundig geworden. Er spukte in der Münchener Schellingstraße 39, dem ehemaligen Hause von Hitlers „Völk-



Richtige Frau  
Einfach platt: Margret

chem Beobachter“, seit 1945 Hans Habe als erster NZ-Chefredakteur aus der Pressezentrale im Nauheimer Tielemann-Hotel dort einzog.

Am 18. Oktober 1945 hatte General Eisenhower erklärt: „Die NZ wird das Organ der amerikanischen Militär-Regierung auch dann bleiben, wenn alle anderen von der amerikanischen Armee in Deutschland herausgegebenen Zeitungen durch lizenzierte, von Deutschen herausgegebenen Blätter ersetzt sein werden. ‚Die Neue Zeitung‘, obwohl in deutscher Sprache herausgegeben, beabsichtigt keineswegs eine deutsche Zeitung zu sein.“

1945 zog sich Hans Habe besatzungsmüde erst aus Deutschland und dann aus Europa zurück, um Best-Seller wie seine Erfolgs-Kolportage „Wenn 1000 fallen“ zu schreiben. Es folgte ihm Hans Wallenberg, vom väterlichen BZ-Chefredakteur journalistisch belastet und einst „Tempo“-Redakteur in Berlin. Er rief sich so heftig an den amerikanischen Army-Vorschriften, daß er im Januar 1947 das Feld räumen mußte.

Dem vitalen Wallenberg folgte ein hagerer schweigsamer Brillenträger, Jack Fleischer, „Time“- und „up“-Korrespondent aus Stockholm und Berlin. Morgenthautropfen fielen auf das Clay-Blatt.

Jack Fleischer führte sich mit Verboten und Veränderungen ein. Die Mittwoch- und Samstag-Kaffeerunden der deutschen Redakteure fielen aus. Statt dessen kurzer Befehlsempfang. Leitartikel wurden fernschriftlich an OMGUS Berlin durchgegeben und bei einem Berliner „no“ nicht gedruckt.

Spannungen ergaben sich auch daraus, daß Fleischer kategorisch eine Herabsetzung des NZ-Niveaus forderte. Walter von Cube von der Innenpolitik (heut Chefredakteur bei Radio München) antwortete mit einem Fünf-Seiten-Memorandum, in dem vom „erschütterten Vertrauen der deutschen Redakteure“ die Rede war und von der Gefahr, den Spitzenplatz in der europäischen Publizistik zu verlieren.

Deutscherseits plädierte man energisch für die Beibehaltung der „hochstehenden Leitartikel“, die nach Redaktionsansicht „die Nachfolgerschaft der ‚Frankfurter Zeitung‘ und des ‚Berliner Tageblatts‘ angetreten hätten.“

Doch jedes Ressort bekam von Fleischer einen besonderen US-Controller vor die Nase. Das Feuilleton z. B. den 20-jährigen Tom Schulz, der mit der Bemerkung „Ewig diese deutschen Artikel“ fast nur noch Auslands-Autoren genehmigte.

Der so bevormundete Erich Kästner und andere Spitzenfedern der NZ zogen sich verärgert aus den Redaktions-Stuben zurück. Intrigen und Cliques bildeten sich in dem kleinen amerikanischen Control-Team und dem 250köpfigen deutschen Redaktions-Personal.

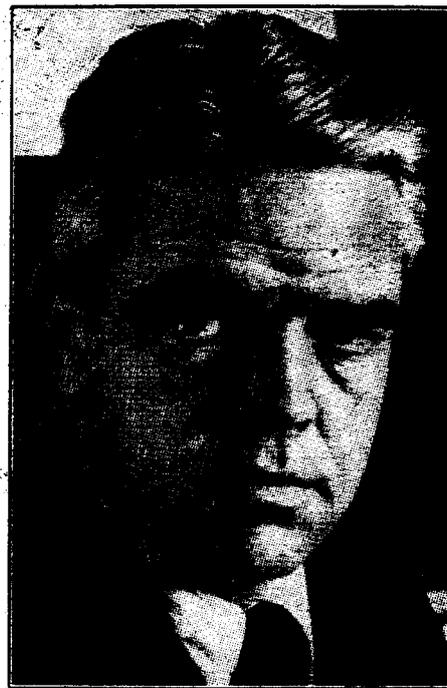
Als der deutschen Leserschaft des Zwei-Millionen-Blattes, die sich durch gestrenge Artikel und Leitartikel mehr und mehr mißverstanden fühlte, die Juni-Abwertung in die Taschen fuhr, verzeichneten die Vertriebsleute der NZ einen sensationellen Auflosturz. (700 000 Ende August, 530 000 Ende September. Die rivalisierende britisch kontrollierte „Welt“ hatte inzwischen beinahe das Doppelte erreicht).

Die Auseinandersetzungen des deutschen Stabes mit der amerikanischen Leitung wuchsen an Wucht und Ausdauer. „Dann kann man den Worten eines Amerikaners nicht mehr glauben“, schnaubte Dr. Lehmann von der Außenpolitik eines Tages und knallte die Tür seines Chefs zu.

Zwei Monate später teilte Jack Fleischer am 27. September dem deutschen Redakteur seinen Rücktritt mit. Er war mit der Politik der Militär-Regierung und seines Besatzungschefs Clay, dessen Reden er immer spaltenlang gedruckt hatte, nicht mehr einverstanden. Und dem US-Nachrichtenchef Colonel Textor waren Fleischers Morgenthautropfen auch zu teuer geworden.

Dem Chef des Berliner Büros, Hobbing, der interimistisch den Chefredakteurstuhl bestieg, schrieb Außen-Lehmann seine Meinung schon nach Berlin: Mit der Besatzungsmacht wolle er auf „Rechtsbasis“ zusammenarbeiten. Aber Fleischer, nominell „erkrankt“, erlebte ein kurzes come back. Es dauerte 17 Tage. In dieser Zeit sollte er seinen Nachfolger Kendall Foss einführen.

Fleischer verbot seinem Landsmann Hobbing das Münchener Haus und kündigte sechs deutschen Redakteuren, inklusive Lehmann und inklusive Hausver-



Der vierte am Clay-Blatt  
Verständigungs-Experimente: Foss

bot. Da griff Textor ein. Fleischer mußte sofort weg. Kendall Foss, bis dahin Berliner Korrespondent der „New York Post“, wurde von Enno Hobbing eingearbeitet.

Der angegraute 45er, Adoptiv-Vater zweier deutscher Kinder, ist Idealist der deutsch-amerikanischen Verständigung. Unter Kendall Foss stieg die Auflage wieder. Heute liegt sie mit 840 000 nur noch um 100 000 hinter der „Welt“.

Kendall Foss begnügt sich bei der Kontrolle seiner Redaktion mit sich selbst und Ernest Cramer, einem jungen Deutsch-Amerikaner. Von den NZ-Amerikanern überstand nur Egon Jameson, Chefredakteur alter Berliner Schule, sämtliche Ungewitter.

Der Copy-Desk, Fleischers amerikanische Vorzensur für sämtliche Artikel, wurde abgeschafft. „Wir experimentieren, um eine neue Formel zu finden, die die ‚Neue Zeitung‘ zu einer Publikation macht, die kein Deutscher missen kann, weil sie den Mut haben wird, Dinge zu sagen, von denen wir alle wissen, daß sie wahr sind.“ So sprach Kendall Foss.

„Was die Straße spricht“ wurde in einer Artikelserie der innenpolitischen Rund-

schau ausführlich kommentiert. Zum Beispiel: „Amerika, Frankreich und England sind die gleichen Schwindelunternehmen wie Sowjet-Rußland, sie machen es nur etwas feiner. Wir sind jetzt endgültig geheilt.“ Zwar wurde richtiggestellt, was die Straße falsch spricht. Aber es wurde auch sehr gründlich analysiert, wo der Grund dafür liegt.

Oder die Leitartikelleser erfuhren, daß die amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung der Meinung war, die Engländer seien in bezug auf die deutschen Demontagen nicht sehr objektiv. England würde eher die Situation nützen, um seine Konkurrenzlage auf dem Weltmarkt gegenüber der deutschen Industrie zu verbessern.

Das und manch anderes stand für die Deutschen in der NZ, für die der amerikanischen Steuerzahler, laut „New York Herald Tribune“, jährlich 2,5 Millionen Dollar aufblättert.

Die Kritiker des Herrn Foss, schrieb Edwin Hartrich in seinem „New York Herald-Tribune“-Artikel, bemängelten, daß die Deutschen sich der Kontrolle der „Neuen Zeitung“ bemächtigt hätten. Das scheine im wesentlichen berechtigt zu sein.

So war es Mr. Hartrich aufgefallen, daß General Clays Kritik am Wiedererwachen des deutschen Nationalismus von der anderen offiziellen US-Zeitung in der amerikanischen Zone, den „Stars and Stripes“, mit einer fetten Überschrift auf der ersten Seite gebracht wurde. Die „Neue Zeitung“ dagegen habe nur einen Absatz darüber sorgfältig in einer Ecke versteckt.

Zum Ruhrstatut seien vier Leserbriefe mit bitterer Kritik veröffentlicht worden, von nur einem gemäßigten Brief begleitet, der sich kritisch zum deutschen Mißvergnügen über die internationale Entwicklung geäußert habe.

Im Hintergrund der Informationen über den Redaktions-Internat, mit denen Hartrich ebenfalls nicht spart, vermutet man in München auch Mr. Jack Fleischer, der inzwischen für Militärregierung München übergewechselt ist.

Der böse Mann unter den nationalistischen Deutschen war, nach Hartrich, 3000-Marks-Lehmann, der alte Fleischer-Opponent, den Hartrich von Lehmann nennt und ihm übernimmt, daß er an dem „Naziblatt in Leipzig, Die Allgemeine Zeitung“, gearbeitet habe.

Der glatzköpfige Dr. Lehmann diktierte ellenlange Erklärungen darüber, daß es in Leipzig keine „Allgemeine Zeitung“ gegeben habe, daß er bei den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ gearbeitet habe, dies eine Bürgerzeitung des versteckten Widerstandes gewesen sei, er überdies nur letzter Mann im Nachrichten-Ressort gewesen sei, das er (als Ueberlebender unter vier NZ-Chefredakteuren) stets politisch einwandfrei befunden worden sei und was dergleichen mehr ist.

Es hat ihm nichts genützt. Er wurde plötzlich, nachdem die allmächtige „Herald Tribune“ (die zur Intensivierung ihres Absatzes in Deutschland 100 000 Marshall-Dollar bekam) sich eingemischt hatte, politisch untragbar befunden.

Kendall Foss regiert zwar noch im VB-Haus an der Münchener Schellingstraße, aber Gordon Textor ließ es deutlich durchblicken, daß es bei der alten Ordnung bleibe: Amerikanische Direktiven, ausgeführt vom deutschen Stab. Mil.-Gov. werde es auf keinem Fall zulassen, daß „die falsche Art von deutschem Nationalismus“ sich in die „Neue Zeitung“ einschleiche.

Die Auflage der „Neuen Zeitung“ ist seit dem Lehmann-Krach um 12 000 gefallen.